

Persönliche Gedanken im Nachgang zur Massentierhaltungsinitiative (MTI)

Eine schier unerträgliche Hetzkampagne

Die mediale Diskussion rund um die Massentierhaltungsinitiative hat nicht nur das Image der Geflügelhaltung massiv geschädigt, sondern auch Enttäuschung und Frustration bei jenen hinterlassen, die sich täglich für das Wohl des Geflügels einsetzen. Eine Aufarbeitung dieser turbulenten Zeit scheint deshalb nötig und erlaubt. Dazu einige persönliche und pointiert formulierte Gedanken.

gl. Ja, es gab in den Medien auch ausgewogene Berichte, positive Porträts von Geflügelhaltern und Fakten zu den negativen Folgen der MTI. Und dennoch bleibt insgesamt ein schaler Nachgeschmack im Nachgang an die mediale Diskussion rund um die MTI. Mehr noch: Das Ganze mutete zeitweise nach einer unerträglichen Hetzkampagne gegen die Geflügelwirtschaft und -haltung an.

MTI: Vorwand für «Geflügel-Bashing»

Oft genug ging es im Abstimmungskampf gar nicht um die Initiative oder darum, was «Massentierhaltung» überhaupt bedeuten soll. Vielmehr entstand der Eindruck, dass es gezielt darum geht, die Geflügelhaltung in ein schlechtes Licht zu rücken. Dazu wurden Vorurteile und Behauptungen herangezogen, die zum altbekannten Waffenarsenal der Kritiker einer Wirtschaftsgeflügelhaltung gehören. Die mediale Diskussion rund um die MTI war nur ein willkommener Vorwand, alte und teils falsche Vorwürfe immer und immer wieder hervorzuholen.

Aus diesem Grund ist auch nicht damit zu rechnen, dass die Kritik an der Geflügelhaltung nach der Abstimmung verstummen wird. Die Kritiker werden weiterhin auf allen Ebenen und mit allen Mitteln versuchen, die Geflügelhaltung nach ihren Vorstellungen zu gestalten oder aber aus der Schweiz zu verbannen.

Eine untaugliche Initiative ...

In vielen Berichten und Voten wurde ausgeblendet, welche katastrophalen Folgen die Initiative gehabt hätte und wie weit sie über das eigentliche Ziel hinaus schoss. Es mag punktuell Verbesserungspotenzial beim Tierwohl geben. Aber dafür steht ein dichtes Netz gesetzlicher Regelungen zur Verfügung, das mit gezielten Feinjustierungen angepasst werden könnte.

Stattessen wollte die Initiative mit dem «Zweihänder» bestehende, gut funktionierende Strukturen zerschlagen und damit das Kind mit dem Bade ausschütten. Ihre übertriebenen Forderungen sollten

sogar in der Verfassung einzementiert werden und sie sollten – was aufgrund internationaler Abkommen praktisch nicht umsetzbar wäre – auch für Importprodukte gelten. Dies zeigt zum einen eine gewisse Realitätsferne und Ignoranz, zum anderen aber auch eine Zwängerei mit politischem Kalkül.

... als politisches Druckmittel

Denn offenbar entspricht es der heutigen Polit-Taktik, «einfach mal» eine Initiative zu lancieren, um Veränderungen zu erzwingen und Politik und Wirtschaft unter Druck zu setzen. Das ist brandgefährlich, denn nur allzu leicht lässt sich der eine oder andere dazu verleiten, mit der Annahme einer Initiative seiner vielleicht gut gemeinten Unzufriedenheit Luft zu verschaffen, ohne sich Gedanken über die Umsetzbarkeit oder die Konsequenzen der Initiative zu machen.

Bekanntlich besteht zudem ein grosser Unterschied zwischen dem Einkaufs- und dem Abstimmungsverhalten. Und was dies noch verschärft: Wir haben in der Schweiz über 25% ausländische Wohnbevölkerung, die nicht abstimmen darf, aber dennoch mit ihrem Einkaufsverhalten die Nachfrage prägt. In diesem Teil der Bevölkerung dürfte – so mal als gewagte Vermutung – überdurchschnittlich häufig der Preis entscheidender sein als die Herkunft der Lebensmittel.

«Massentierhaltung» als Schmähwort

Der Begriff «Massentierhaltung» ist zu einem neuen Schimpf- und Schmähwort geworden – nicht mehr und nicht weniger. Denn der Begriff lässt sich nun wirklich beim besten Willen nicht definieren. Damit kann man andere bestens brandmarken und verurteilen, ohne dass sich die Verurteilten dagegen wehren können, denn die Massstäbe für das Urteil lassen sich nach Gutdünken verschieben. Umso mehr haben ihn die Kritiker mit heiligem Eifer verwendet und mit allen erdenklichen und unpassenden Argumenten zu beweisen versucht, dass es eben doch eine Massen-

tierhaltung in der Schweiz gibt. Verletzte Tiere? Eine Folge der Massentierhaltung! Wie wenn es in Klein- und Biobeständen keine verletzten Tiere gäbe... Grosse Geflügelschlachthöfe? Ein Auswuchs der industrialisierten Massentierhaltung! Auch Rinder aus Kleinbeständen enden doch in Grossschlachthöfen... Die Liste liesse sich beliebig erweitern.

«Ausgewogene» Berichterstattung ...

Journalisten und Medienverantwortliche werden nicht müde zu beteuern, dass ihnen eine ausgewogene Berichterstattung am Herzen liegt und dass sie nur die «Realität» der Geflügelhaltung und -wirtschaft abbilden wollen. Mit Verlaub: Man kann nie die ganze Realität abbilden – schon gar nicht auf einer halben Zeitungsseite oder einem zehnminütigen Fernsehbeitrag. Allein schon die Wahl eines kleinen Ausschnittes der Realität ist sehr subjektiv und stellt eine Wertung dar. Und davon haben gewisse Medien – zugunsten der MTI – ausgiebig Gebrauch gemacht.

... mit suggestiver Zahlenakrobatik, ...

Die Zahl von 27 000 Poulets wurde in den Medien so oft wiederholt, dass inzwischen viele Leute meinen, man könne in jeden erdenklichen Stall so viele Poulets «hineinstopfen» – obwohl ein solcher Bestand auch von den paar wenigen grössten Schweizer Ställen mit BTS-Poulets nicht erreicht werden kann und obwohl die Belegungsdichte durch die Tierschutzverordnung limitiert ist.

Und dann der unsinnige Vergleich mit der A4-Fläche pro Huhn: Erstens wurde die Fläche des Aussenklimabereiches (AKB) nie dazugerechnet und zweitens kann sich das einzelne Tier ja im ganzen Stall und AKB frei bewegen.

Dazu passt auch das Beispiel einer Journalistin, der man ausführlich die Besatzdichteberechnung bei den Legehennen erläuterte. Letztlich war ihr dies aber zu kompliziert und sie blieb bei «ihren» 800 cm² pro Huhn, die auf Gitterflächen erlaubt sind, ohne jedoch die Einstreu, die

Sitzstangen und den Aussenklimabereich zu berücksichtigen.

...mit falschen Behauptungen,...

Die meisten Hühner würden nie nach draussen, an die frische Luft und an die Sonne gehen können – eine Behauptung, die seitens der MTI-Befürworter immer wieder zu hören war. Quizfrage: Weshalb trägt wohl der «Aussenklimabereich» – notabene Standard beim Schweizer Geflügel – diese Bezeichnung?!

...mit hässlichen Bildern...

Mit un schönen Bildern von leidenden und verletzten Hühnern wollen Tierschutzaktivisten immer wieder die «Auswüchse der Massentierhaltung» beweisen. Solche Bilder zeigen teilweise tatsächlich Einzelfälle von Tierschutzverstössen oder mangelhafter Tierbetreuung und sind entsprechend abzuklären. Aber sie stellen nicht die Normalsituation in der Praxis dar, wie dies die Aktivisten suggerieren.

In den Medien werden kaum je Bilder von Wolfsrissen gezeigt. Aber es ist offensichtlich kein Problem, Bilder von verletzten Hühnern zu zeigen, die von illegalen Stalleinbrüchen stammen. Gewisse Medien sind sich nicht zu schade, sich zu Komplizen von solchen illegalen Aktionen zu machen, indem sie gratis für die Verbreitung entsprechender Bilder sorgen.

... und tendenziöser Wortwahl

Auch die Wortwahl war im Zusammenhang mit der MTI und der Geflügelhaltung teilweise sehr tendenziös: So sprach man von «Pouletfabrik» statt von einem Verarbeitungsbetrieb und von «industrieller Tierhaltung» statt von einer Haupterwerbs-Geflügelhaltung. Das ist, mit Verlaub, politisch genauso unkorrekt, wie wenn man für «People of Colour» heute noch das «N-Wort» verwenden würde. Und aus einer rationierten Fütterung von Mastelertieren wird ein «Hungern lassen von Tieren». Kaum jemand gibt aber seinem Hund so viel Futter, wie dieser gerne fressen würde... Bei gesellschaftlichen «Feindbildern» sind solche stilistischen Mittel aber erlaubt.

Forscher wurden instrumentalisiert – ...

In Medienberichten zur MTI wurden Forscher und Experten zitiert – auch zu Themen, die mit der Initiative wenig oder nichts zu tun hatten. Bekanntes Beispiel:

«98% der Legehennen haben ein gebrochenes Brustbein». Das Resultat eines einzigen Versuches mit 150 Hennen wurde als Beweis eines allgemeinen Missstandes dargestellt – ein gefundenes Fressen für die MTI-Befürworter. (Eine sachliche Replik dazu siehe weiter unten sowie SGZ 6-7/22). Auch wenn ein wissenschaftliches Resultat in einem begrenzten Kontext richtig sein mag, sollten Forscher doch eine gewisse Sensibilität dafür haben, dass sie für eine tendenziöse Berichterstattung instrumentalisiert werden können und so einen grossen Schaden anrichten.

... auch die STS-Nutztiertagung

Im diesem Sinne wurde auch die diesjährige Nutztiertagung vom Schweizer Tierschutz (STS) über die Geflügelhaltung eifrig für die MTI instrumentalisiert. Bei den Medien geniessen die kritischen Aussagen seitens des STS bzw. der Tagungsreferenten natürlich höchste Glaubwürdigkeit, trotz teilweise tendenziöser oder schlichtweg falscher Aussagen in den Tagungsunterlagen oder Referaten. Beispiele gefällig? (Jeweils sinngemäss formuliert): «28-tägige Poulets erreichen heute schon über 2 kg Lebendgewicht.» Faktencheck: ca. 1,4 kg würden etwa der Realität entsprechen. Oder: «Konventionelle Legehennen werden in Käfigen für Käfige gezüchtet.» Faktencheck: Seit Jahrzehnten werden Zuchtkriterien für die käfigfreie Haltung in die Selektion einbezogen. Oder: «80 bis 100% der Hennen haben Brustbeinfrakturen infolge der extremen Leistungszucht.» Faktencheck: Das ist eine pauschalisierte Übertreibung, die Faktoren wie Hennenalter und Haltungssystem ausser Acht lassen. In einer neueren Studie hatte z.B. nur rund ein Drittel der Hennen Brustbeinbrüche, und es gab praktisch keine Unterschiede zwischen einer Hochleistungshybride und einer weniger leistungsfähigen Zweinutzungshybride.

Die Medienhetze schafft Misstrauen ...

Stellen die Leute fest, dass man mit der Geflügelhaltung zu tun hat, wird man in der Regel sehr schnell auf die «Massentierhaltung» angesprochen. Das ist zwar eine gute Gelegenheit, sachlich zu argumentieren, aber bisweilen muss man sich viel Nachgeplappertes, Verletzendes oder schlicht Doofes anhören. Das zeigt deutlich, wie viel Misstrauen die mediale Diskussion zur Geflügelhaltung in der breiten

Bevölkerung gesät hat.

Beispielsweise auch am Stand der Geflügelfachleute an den Schweizer Berufsmeisterschaften (SwissSkills) war die MTI ein präsent Thema. Viele Schüler mussten einen vom Lehrer erstellten Fragebogen zum Beruf ausfüllen und dazu die Standbetreuer befragen. Häufige letzte Frage: «Was sagen Sie zur Massentierhaltung?» Oder eine typische, schon fast lustige Reaktion eines Jugendlichen beim Demostall: «Jö! Sind das herzige Küken, die haben es schön! Sind das junge Legehennen?» Standbetreuer: «Nein, das sind 15 Tage alte Poulets». Antwort des Jugendlichen: «Oooh, diese armen, dann geht es ihnen aber gar nicht gut!».

... auf beiden Seiten

Auch bei Geflügelhaltern und Personen aus der Geflügelbranche hinterlässt die mediale Hetze ein ungutes Gefühl und Misstrauen. Wie soll man künftig mit Medien zusammenarbeiten, die vor allem nur die negativen Aspekte der Eier- und Geflügelproduktion suchen? Wie soll man künftig mit Organisationen zusammenarbeiten, die sich für die MTI eingesetzt und sich damit wissentlich oder unwissentlich als Totengräber der Schweizer Geflügelwirtschaft geoutet haben?

Fazit

Ja, die Geflügelbranche muss sich vermehrt erklären, Fakten darlegen sowie die Realität hinter den Türen von Ställen und Verarbeitungsbetrieben zeigen. Im Vorfeld zur MTI-Abstimmung haben das viele Personen aus der Branche in verdankenswerter Weise getan.

Aber man muss auch ehrlich sein: Die Hetzkampagne gegen die Wirtschaftsgeflügelhaltung hat einen grossen Imageschaden sowie Enttäuschung und Frustration bei Geflügelhaltenden und all jenen hinterlassen, die sich täglich für das Tierwohl einsetzen. Es ist nicht so einfach, zur Tagesordnung überzugehen, wenn ein namhafter Teil der Bevölkerung sowie einflussreiche Organisationen die Vorzüge der Schweizer Geflügelhaltung ignorieren und die täglichen Bemühungen unablässig infrage stellen. Ein bisschen «Wundenlecken» muss sein, bevor man sich wieder aufrappelt... Denn eines ist gewiss: Wir werden auch in Zukunft mit einem rauen Gegenwind rechnen müssen.

Andreas Gloor, Aviforum ■